

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Postnominaladresse: Erzähler Hachenburg
Poststempelkennzeichen Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhöfel, Hachenburg

Nr. 298 Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.
monatlich 50 Pf. (ohne Sonderdruck).

Hachenburg, Mittwoch den 22. Dezember 1915

Anzeigenpreise (sofern zahlbar):
die sechsgespaltene Zeitzeile über deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Dezember. Auf der italienischen Front im allgemeinen Ruh. — Die Montenegriner werden an der Tara aus ihren befestigten Stellungen geworfen. — Großer Sieg der Türken über die Engländer auf Gallipoli. Die Engländer müssen Gallipoli räumen, sie erleiden außerordentlich schwere Verluste.

21. Dezember. Im Westen lebhafte Artilleriekämpfe. — Feindliche Angriffe am Donau-Donau-See wurden abgeschlagen.

Das Gleichgewicht.

Die beiden vorbereitenden Gelehrte, die der Gedanke der Kriegsgewinnsteuer zunächst geboren hat, sind unter Dr. Dach und Dr. Hach gebracht, und der Schatzkretär kann der Aufnahme der für die Märztagung des Reichstags angesündigten Hauptvorlage um so ruhiger entgegensehen, je schärfer er ihre Einzelbestimmungen seien, je höher er die Steuergesetze festsetzen läßt. Der Reichstag hat sich auch bei dieser Gelegenheit wieder als Antreiber betätigt, und die Regierung ist es, die vor übereifert warnt, da es nicht im Interesse der Gesamtirtschaft liegen kann, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Der Kriegsminister insbesondere warnte vor einer Vähnung des Unternehmungsgesistes unserer Geschäftslute, der dem Reiche während der Kriegszeit unschätzbare Dienste geleistet habe und auf den man noch lange nicht verzichten können. Der Reichstag aber blieb bei seiner Ansicht, und so wurden die bekannten aufmunternden Resolutionen der verschiedenen Parteien der Regierung als Beiträge zu ihren eigenen Entwürfen mit auf den Weg gegeben.

Dieser Weg führt aber, das sprach Dr. Helfferich bei dieser Gelegenheit mit voller Offenheit aus, auch zu neuen allgemeinen Steuern. Mit Sonderabgaben, wie der Kriegsgewinnsteuer, mag man ihren Rahmen noch so weit ziehen, ist es bei einem Kriege von der Dauer und dem Umfang des uns aufgezwungenen natürlich nicht getan. Das Gleichgewicht des Budgets hat im ersten Jahre seinen Aufzehrungen noch standgehalten; damals hatten wir sogar noch einen Überschuss von 220 Millionen zu verzeichnen. Auch das zweite Kriegsjahr 1915/16 verprüft noch glimpflich abzuholen, weil die Ausgaben für Heer und Marine während des Krieges nur im außerordentlichen Etat zu finden sind. Im dritten Kriegsbudget dagegen, das der Reichstag bis zum 1. April nächsten Jahres zu verabschieden haben wird, werden allein schon die Sinten für die drei Kriegsanstreben mit der statlichen Summe von 1,5 Milliarden Mark zu deßen sein; mit dem jetzt zu bewilligenden Kredit von neuen 10 Milliarden wird der Summbetrag sogar zwei solle Milliarden erreichen. Solche Summen lassen sich natürlich mit den aus Friedenszeiten überkommenen Einnahmequellen nicht aufbringen, ganz abgesehen davon, daß ein Teil von diesen, und gerade die wichtigsten, während des Krieges nicht voll in Anspruch genommen werden können. So müssen neue Mittel zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Budget gesucht und gefunden werden.

Die Ankündigung des Schatzkretärs ist im Reichstage mit vielen Hört-Hört-Rufen aufgenommen worden. Erst konnte kein verständiger Politiker daran zweifeln, daß den neuen Steuervorlagen nicht erst bis zur Beendigung des Krieges gewarnt werden dürfte. Seit den trüben Zeiten, die unter Schabam im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts mit ungedeckten Reichsbudgets geprägt hat, gilt es ihm als oberstes Gesetz: Einnahmen und Ausgaben unter allen Umständen in Einklang zu halten. Wir haben alle empfunden, welcher Sorgen es war, daß Deutschland mit geordneten Finanzen in den Krieg hineingehen konnte, und wir werden mit Strenge darauf halten, möglichst in gleicher Weise wieder unsere Friedensarbeit aufzunehmen zu können. Allerdings, das bedeutet, bei den Rückschlägen, die diesmal in Frage kommen, eine Aufgabe, deren Lösung die ganze Kunst eines erfahrenen Finanz- und Steuerexperten erfordert wird. Die Aufbringung der Kriegsmitte, so glänzend sie unseren leitenden Männern gelungen ist, erscheint im Vergleich dazu wie ein Kinderspiel, über das weiter gar kein Aufsehen gemacht werden darf. Aber die Deckungsfrage muß mit dem ganzen Ernst, der seit erforderlich, in Angriff genommen werden, und Schatzkretär Dr. Helfferich scheint der Mann zu sein, der auch schwierige und unansbarkeiten Aufgaben, wenn er erst einmal die unbedingte Notwendigkeit ihrer Lösung erkannt hat, mit Entschlossenheit anpackt. Er hat jetzt den Reichstag mit, was ihm für seine Märztagung bevorsteht, so daß auch alle Kreise des Volkes sich bei Seiten mit dem Gedanken an eine Vermehrung der Steuerlasten vertraut machen.

Auf Einzelheiten wollte der Schatzkretär sich mit dem noch nicht einlassen, da zunächst der Bundesrat das Wort zu sprechen hat. Auch den sozialdemokratischen Kreis vor zu sprechen hat. Auch den sozialdemokratischen Kreis, ihn gegen neue indirekte Steuern festzulegen, schaute er ab, indem er auf allein der bestimmtsten Suver-

heit Ausdruck gab, daß der deutsche Arbeiter bei der Übernahme der notwendigen Steuersumme zur Verteidigung des Vaterlandes ebenso bereitwillig seinen Anteil tragen werde wie im Schuhengraben. In der Tat werden alle Parteien, wie sie die Kriegskredite bisher bewilligt haben, aus der gleichen Verpflichtung heraus auch den neuen Steuern ihre Zustimmung geben müssen und wir glauben, man kann zum Reichstage das Vertrauen haben, daß er die zu erwartenden Steuervorlagen der Regierung mit allem Ernst prüfen wird. Freudige Überraschungen wird es, dabei für niemanden geben. Aber darauf haben wir, so lange der Krieg dauert, wohl alleamt schon freiwillig Verzicht geleistet und erkennen, daß nur die Pflicht unser Leitstern sein kann und darf. Es will freilich so scheinen, als wenn innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die bisher mühsam festgehaltene Einigkeit nun doch in die Brüche gehen könnte, was dann später auch bei der Behandlung der Steuerfragen nicht ohne Wirkung bleiben würde. Der Reichstag als solcher blieb davon unberührt. Er wird diesmal nicht wieder Monate zur Verfügung haben, in denen er die Vorlagen des Bundesrats sozusagen auf den Kopf stellen kann. Sie werden im groben und ganzen als eine zusammenhängende Einheit aufgefaßt und behandelt werden müssen. Der Schatzkretär bürgt dafür, daß der soziale Geist ausgleichende Gerechtigkeit in ihnen nach Möglichkeit berücksichtigt werden soll; damit werden auch die Reichstagsparteien sich zufrieden geben können.

Das Gleichgewicht im Budget auf der einen, das Übergewicht im eisernen Würfelspiel auf den Kriegsschauplätzen auf der anderen Seite — so werden wir der Vollendung des zweiten Kriegsjahrs mit Seelenruhe entgegensehen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Da sich ergeben hat, daß die für die Ausrüstung von Mannschafts-Bekleidungsstücken von der Heeresverwaltung festgesetzten Entlohnungen in Großberlin den Arbeitern vielfach unter Umgehung der Tarife vorenthalten werden, hat der Oberkommandierende in den Maren eine Verordnung erlassen, in der es u. a. heißt: 1. Für alle von Bekleidungsbüros vom 1. Januar 1916 ab in Auftrag gegebenen und in Privatbetrieben Großberlins erfolgenden Ausrüstungen von Mannschafts-Bekleidungsstücken dürfen keine Vereinbarungen getroffen werden, welche von den Lohnabreden in den vom Kriegsbekleidungsbüro des Gardekorps in Berlin am 15. Dezember 1915 herausgegebenen allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen abweichen. 2. Zuverhandlungen werden auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsaufstand bestraft.

Die zwanzig sozialdemokratischen Abgeordneten, die gegen die Kreditvorlage stimmten, waren: Eduard Bernstein, Vogt, Büchner, Cohn-Nordhausen, Dittmann, Geyer, Haase, Dr. Herzfeld, Henle, Horn, Kunert, Ledebur, Liebknecht, Rühle, Schwarz, Stadthagen, Stolle, Vogtherr, Wurm und Zubeil. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags trat alsbald nach Schluss der Sitzung zusammen, um zu dem Verhalten der Minderheit Stellung zu nehmen. Der Reichstagsabgeordnete Haase hat sein Amt als Fraktionsvorsitzender niedergelegt. Bereits am 4. August 1914 hatte er einen dahingehenden Beschluss der Fraktion befürwortet, blieb aber auf deren dringendes Verlangen damals im Amt. Er behält jedoch sein Amt als Vorsitzender der Partei.

Bulgarien.

Um eine raschere und aufzulegenden Regelung des bulgarischen Durchfahrerverkehrs durch Rumänien zu erzielen, ist auf Vorschlag der rumänischen Regierung beiderseitig je ein technischer Vertreter ernannt worden. Die Beauftragten sollen in gemeinsamer Beratung in Bukarest das beste Mittel ausfindig machen, die mit für Bulgarien bestimmten Waren beladenen, auf rumänischen Linien befindlichen Waggons ohne Verzug abzufertigen. Der bulgarische Vertreter, ein Ingenieur der Staatsbahnenverwaltung, ist bereits nach Bukarest abgereist.

Nordamerika.

Die Annahme Englands ist jetzt in Schweden auf heftigen Widerstand gestoßen. Der schwedische Gesandte hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß Postwale, die von den Vereinigten Staaten nach Schweden unterwegs waren, von britischen Kriegsschiffen angehalten wurden. Staatssekretär Lansing erfuhr hierauf den britischen Botschafter, ihm das darüber vorliegende Material zur Verfügung zu stellen.

Aus In- und Ausland.

Paris, 21. Dez. Das belgische Ministerium wird einer Neubildung unterzogen und zwar sollen auch sozialistische wie liberale Politiker vertreten erhalten.

Haag, 21. Dez. Aus Washington wird gemeldet, daß die deutschen Attachés Bon-Ed und v. Papen getrennt reisen werden. v. Papen fährt am 21. Dezember mit dem Dampfer "Noordam" und Bon-Ed am 23. Dezember mit dem Dampfer "Rotterdam".

Athen, 21. Dez. Zwischen der serbischen und der griechischen Regierung sind Verhandlungen über die Unterbringung der serbischen Flüchtlinge in Griechenland eingeleitet worden.

New York, 21. Dez. Die White Star Linie willigte ein, den Hinterlebenen der Opfer der "Titanic" 664 000 Dollar Schadensatz zu zahlen. Ein Bruchteil des Betrages geht nach England.

Deutscher Reichstag.

(25. Sitzung) CB. Berlin, 21. Dezember. Am Tische des Bundesrats die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Dr. Solf, Dr. Helfferich. Auf der Tagesordnung steht zunächst eine

Aufräge des Abg. Bassemann:

Ist der Herr Reichskanzler bereit und in der Lage, über folgende, englischerseits verbreitete Behauptungen Auskunft zu erteilen: 1. Deutschland habe seit langem Vorbereitungen getroffen für einen Angriff auf Britisch-Südafrika, insbesondere durch Anhäufung von Munition und Aufstellung einer außerordentlich starken Truppenmacht in Deutsch-Südwest-Afrika; 2. der Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika habe vor Beginn des Krieges mit dem burischen Kommandanten Maris ein Abkommen zwecks Angriffes auf Südafrika getroffen; 3. nach Ausbruch des Krieges in Europa habe die voraussichtliche Macht Deutsch-Südwest-Afrikas an zwei Stellen, nämlich bei Scutari und Nakab-Süd, einen Angriff auf englisches Gebiet gemacht.

Fälschungen der Regierung Südafrikas.

Staatssekretär Dr. Solf: Deutschland hat niemals, die Absicht gehabt, Britisch-Südafrika anzugreifen, im Gegenteil, wir waren stets bestrebt, im Interesse des Ansehens der weißen Rasse den Krieg von Afrika fernzuhalten. (Beifall) Da wir niemals Angriffsabsichten hatten noch haben konnten, beweist am besten die Tatsache, daß wir unsere südwestafrikanische Schutztruppe, die während des letzten Eingeborenen-Aufstandes eine Stärke von 100 000 Mann erreicht hatte, zuletzt auf 2000 Mann vermindert hatten. (Hört, Hört) Bei meinem Zusammentreffen mit General Botha im Jahre 1912 fand ich Botha dennoch auch über die Stärke unserer Schutztruppe genau unterrichtet. (Hört) Auch er war der Ansicht, daß man der farbigen Bevölkerung nicht trauen dürfe.

General Botha riet davon ab, unsere Truppen weiter zu vermindern.

Wir haben Britisch-Südafrika nicht angegriffen, alle Nachrichten darüber sind gegenstandslos; nicht wir, sondern die Engländer haben zuerst auf unser Gebiet hinzugeschossen. (Hört, Hört) Von einer Beziehung englisches Gebiets kann keine Rede sein, um solche zu konstruieren, hat man sogar

englischerseits die Karten gefälscht und eine Statur vorgenommen, so daß der deutsche Ort Nakab-Süd auf englisches Gebiet verlegt wurde. Auch die Behauptung, der Gouverneur von Südwest-Afrika habe schon vor oder gleich zu Beginn des Krieges Verabredungen mit Maris getroffen, ist unrichtig. (Beifall, Beifall.)

Die Kriegskredit-Vorlage.

Abg. Ebert (soz.): Die Sozialdemokratie hat sich von Anfang an mit aller Kraft dafür eingesetzt, daß Deutschland in dem gegenwärtigen ungeheuren Kampf bestehen kann, zugleich ist sie aber bestrebt, im Interesse des Ansehens der weißen Rasse den Krieg von Afrika fernzuhalten. (Beifall) Da wir niemals Angriffsabsichten hatten noch haben konnten, beweist am besten die Tatsache, daß wir unsere südwestafrikanische Schutztruppe, die während des letzten Eingeborenen-Aufstandes eine Stärke von 100 000 Mann erreicht hatte, zuletzt auf 2000 Mann vermindert hatten. Bis jetzt hat sich noch kein Schimmer von Hoffnung gezeigt, obwohl auch der Papst wiederholt auf die kriegsführenden Mächte eingewirkt versucht hat; auch seine Stimme verhallte ungehört. Italiener und Franzosen namentlich, die doch sehen müßten, wie geringe Erfolge bisher ihre vereinten Kräfte gezeigt haben, geben sich noch immer trügerischen Hoffnungen hin, daß Kriegsglück zu wenden und den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln, sei es durch Aufstellung neuer Heere, sei es durch die Erschöpfung Deutschlands.

Es ist unsere Pflicht, dem deutschen Volke die Mittel nicht zu verweigern,

um seine Abwehr fest und entschlossen zu gestalten (Bravo! rechts und links), um so den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Freilich müssen diese Mittel aber auch in höherem Maße als bisher für den verwundeten Krieger und für die Familien der Kriegsteilnehmer Verwendung finden und endlich muß die Fürsorge für die Herbeischaffung und gerechte Verteilung der Lebensmittel durch Höchstpreise und Beschlagnahme aller unentbehrlichen Lebensmittel besser geregelt werden als bis jetzt.

Die Mehrheit meiner Partei wird der Kredit-Vorlage zustimmen.

Diese Worte des sozialdemokratischen Redners wurden im ganzen Hause, rechts und links mit großem Beifall aufgenommen. Es folgte nun die

Erklärung einer sozialdemokratischen Minderheit gegen die Kriegskredite.

Abg. Geyer (soz.) führt im Namen von 20 Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei aus, die Militärdiktatur, unter der ganz Deutschland steht, mache es ihnen unmöglich, anderwohl als hier im Reichstage ihre Stimme zugunsten des Friedens zu erheben. Der Redner wendet sich gegen die Annexionspolitik und sagt, seine Freunde könnten eine Politik nicht unterstützen, die auf eine unablässbare Kri-

zung des Krieges hinauslaufe. Sie lehnten deshalb die geforderten Kriegsfreizeit ab.

Eine weitere Erörterung findet weder in der allgemeinen noch in der Einzel-Veratung statt.

Die Kreditvorlage (10 Milliarden) wird mit großer Mehrheit angenommen.

Nachdem sich der diesem Resultat folgende Beschluss gelegt hat, beginnt das Haus die Erörterung der weiteren Lageordnung. Das Wort nimmt zu der Frage der

Familien-Unterstützungen

Graf Westarp (1.) berichtet über die Anträge des Ausschusses. Die Unterstützungen sind nach Einkommen zu gewähren bei Einkommen unter 1000 Mark, unter 1200 Mark und unter 1500 Mark. Der Anspruch besteht nicht, wenn der zum Militärdienst eingezogen an seinem Einkommen keinen Ausfall erlebt. Die Zuflüsse des Reiches und der Einzelsstaaten zur Erhöhung der Familien-Unterstützung sollen einheitlich festgelegt werden.

Staatssekretär Dr. Delbrück sagt volle Berücksichtigung dieser Wünsche zu. Die Regierung ist von Anfang an bestrebt gewesen, in gerechter und weitherriger Weise die Familien-Unterstützung der Kriegsteilnehmer zu sichern. Wir werden auch Maßregeln für die Einheitlichkeit der Unterstützungen in allen Bundesstaaten treffen und hoffen, bei allen diesen Dingen auf die Unterstützung des Reichstages. (Beschluss.)

Damit schließt die Erörterung, die Anträge der Kommission werden ohne Widerspruch angenommen.

Schlussansprache des Präsidenten.

Präsident Dr. Raempf: Wir sind mit unserm Arbeitsprogramm zu Ende. Die Beratung der Ausschüsse hat uns reichliches und wichtiges Material geliefert, das vor in wenigen Sitzungen erledigt haben. Die mit erdrückender Mehrheit erfolgte Annahme der Anleihe-Vorlage und der Vorlage über die Familien-Unterstützung erfüllen uns mit Stolz und Genugtuung (Lebhafte Zustimmung). Es kommt darin der entschlossene Will zum Ausdruck, diesen Existenzkampf Deutschlands zum siegreichen Ende zu führen (Beschluss). Unseren tapferen Kämpfern an der Front senden wir unsere herzlichsten Weihnachtsgrüße. Unsere Gedanken sind in jeder Stunde bei ihnen. Wir sind uns bewusst, daß sie für uns kämpfen und daß deshalb jeder von uns auch für sie Opfer bringen muß. Nicht minder gedenken wir der uns verbündeten Völker und Heere und ihrer glänzenden Führung. Wir sehen, welche Kraft in der Vereinigung der deutschen, österreichischen, ungarischen, bulgarischen und türkischen Heere liegt. Heute gerade geht uns die große Freude zu, daß die Halbinsel Gallipoli von den Engländern gesäubert worden ist. (Bravo.) Das bedeutet für England nicht nur eine schwere politische und moralische Niederlage, sondern auch einen Triumph der türkischen Waffen. (Bravo.) Der Präsident schließt mit Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest, soweit es der schwere Ernst der Zeit zulasse und auf ein gesundes Wiedersehen im neuen Jahre.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11. Januar 1916.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen am Nachmittag unsere Stellungen am Hartmannsweilerkopf und am Hirzstein (nördlich von Wattweiler) unter Einsatz erheblicher Kräfte an. Es gelang ihnen, die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes, die nach den offiziellen französischen Berichten allerdings schon seit Ende April in französischem Besitz gewesen sein soll, und ein kleines Grabenstück am Hirzstein zu nehmen. Ein Teil der

Stellung am Hartmannsweilerkopf ist heute vormittag bereits wieder erobert. Ein Angriff bei Meckelbach vor unserer Stellung zusammen.

Auf der übrigen Front bei unsichtigem Weiter und Schneetreiben nur geringe Gefechtstätigkeit.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberst-Heeresleitung.

Eine leichte Erkrankung Kaiser Wilhelms.

WTB Berlin, 22. Dez. (Amtlich) Seine Majestät haben die beabsichtigte Weiterreise zur Westfront wegen einer leichten Zellgewebszündung, welche Allerhöchsteselben zwingt, einige Tage das Zimmer zu hüten, verschieben müssen.

Der Sieger von Lüttich, General v. Emmich, gehorden.

Hannover, 22. Dez. Der Sieger von Lüttich, General der Infanterie v. Emmich, ist heute morgen 8 Uhr in seinem Heim in Hannover, wo er sich seit einigen Wochen zur Erholung aufhielt, sonst entschlaufen. Dem Kaiser wurde sofort von dem Tode des verdienten Generals Mitteilung gemacht.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 21. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber Rastowka am Syne wurde eine russische Aufklärungsabteilung zersprengt. Sonst stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe an der Tiroler Südfront dauern fort. - Zwei italienische Kompanien, die nachts gegen den Monte San Michele vordringen versuchten, wurden aufgerissen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe gegen die Montenegriner führten gestern neuerlich zur Eroberung einer feindlichen Stellung nördlich von Berane. - Unsere Truppen haben in den letzten zwei Tagen etwa 600 Gefangene eingebracht. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der Kehraus auf Gallipoli.

Die Engländer ins Meer geworfen.

Das Dardanellenabenteuer hat sein tragisches Ende gefunden. In gewaltigem Sturm ist der türkische Angriff über die blutgetränkten Halden von Gallipoli hingebrannt und hat die Engländer an den Hauptpunkten, wo sie sich mit ihren Schubengräben anklammerten, bereits ins Meer geworfen. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

Der türkische Generalangriff.

An der Dardanellenfront begannen unsere Truppen in der Nacht vom 18. zum 19. und am Morgen des 19. Dezember bei Anafarta und Ari Burun nach heftiger artilleristischer Vorbereitung die Angriffsbewegung gegen die feindlichen Stellungen. Um diese Bewegung aufzuhalten, unternahm der Feind nachmittags bei Sed il Bahr mit allen seinen Kräften einen Angriff, der vollkommen scheiterte.

Der Feind mußte einsehen, daß der Erfolg unseres gegen Norden vorstoßenden Angriffs unvermeidlich war, und schiffte in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember in aller Eile einen Teil seiner Truppen ein. Nichtdestoweniger konnte der Feind trotz des dichten Nebels die Verfolgung unserer Truppen während seiner Rückzugsbewe-

gungskriege in den zum Teil lebend odontanischen Uniformen. Nur die Nationalgarden trugen die alte dunkelblaue Uniform. Die übrigen Truppen hatten sich selbst ihre Bezeichnungen sowohl wie ihre Uniformierung gewählt. Da gab es: "Kapitaine Jäger" mit wallenden Federhüten, eine "Spanische Legion" aus spanischen, politischen Flüchtlingen bestehend, ein "Italienisches Freikorps", eine "Gardes de la Garde von Marieville", die "Gardes von Paris" und "Die verlorenen Kinder von Paris", eine Schat von dreihundert jungen, abenteuerlustigen Barfüßern, welche ausschließlich zur Bedeckung der Artillerie bestimmt waren. Ein Jubel, ein Lärm, ein Vorräte herrschte in den Bivaks dieser Truppen, als habe man einen großen, entscheidenden Sieg errungen, und doch hatte man nur einige Landwehrkompanien und eine Schwadron Landwehrkavallerie mit Hilfe der Einwohner Chatillons aus der Stadt vertrieben, ohne sie entscheidend zu schlagen oder zu vernichten, denn auf den Anhöhen nördlich der Stadt hatten sich die Deutschen festgesetzt, ohne daß die Franzosen es wagten, sie aufs neue anzugreifen.

"Ich fürchte", sagte Herr de Barmentier zu Jeanne und seiner Gattin, "daß uns noch mehr Kämpfe bevorstehen. Die Preußen müssen sich Chatillon wieder bemächtigen, wenn sie nicht in ihrer Rückzugslinie bedroht werden sollen. Sie werden Verstärkungen abwarten und dann selbst zum Angriff übergehen."

Mittlerweile werden sich aber auch die Unruhen verstärkt haben", verlegte Madame de Barmentier, "und der Vorstoß der Preußen wird aufzuzeigen werden. Ich denke mir, daß diese Truppen nur die Vorläufer der Bourbaki-Armee sind."

Freilich, aber Bourbaki hat sich auch gegen die Preußen im Südosten zu schützen. Es wird jedenfalls nicht leicht für ihn sein, seine Armee gleich einem Keil in die preußische Aufstellung hineinzu treiben. Da, wenn sich Mes noch gehalten hätte! Aber so ist die zermürbte Meier-Armee der Deutschen vertragbar. Außerdem werden die wenigen französischen Truppen Bourbaki und Lecomte sehr durch die Kölle. Sie sind den abgekämpften Soldaten nicht gewachsen.

Jeanne gab im stillen ihrem Vater recht. Sie hatte die deutschen Soldaten zu genau kennen gelernt, als daß sie hoffen konnte, diese phantastisch herausgezogenen rätselhaft zusammengefaßten Hauften junger Franzosen, die kaum

wegung nicht hindern. Die letzten Berichte von dem sagen, daß unsere Truppen Anafarta und Ari Burun dem Feinde so gründlich gesäubert haben, daß dort auch nicht ein feindlicher Soldat zurückgeblieben ist. Unsere Truppen drangen bis zur Küste vor und machten sehr große Beute an Munition, Zelten und Kanonen.

Außerdem schossen wir ein feindliches Wasserflugzeug ab, das ins Meer fiel, und machten den Führer und den Beobachter zu Gefangenen.

Vergleichbarer englischer Gegenangriff.

Der feindliche Angriff bei Sed il Bahr am 19. Dezember nachmittags nahm den folgenden Verlauf: Der Feind unterhielt eine Stellung ein heftiges Feuer und seinen Landgeschützen aller Kaliber und von seinen Monitoren und Kreuzern aus gegen unsere Stellungen. Dann griff er mit allen seinen Kräften nacheinander unten rechten Flügel, das Bentreum und den linken Flügel an. Aber unsere Truppen brachten seine Angriffe zum Scheitern und trieben die Angreifer mit ungeheuren Verlusten in ihre Stellungen zurück.

Aus diesem türkischen Bericht geht zur Genüge hervor, wie schwer die englische Niederlage gewesen ist. Anafarta und Ari Burun waren die Hauptpunkte, auf denen die Operationen gegen die türkischen Stellungen führten. Englisches Meldungen, daß die Truppen mit Erfolg von der Suvabat nach einem anderen Kriegsschauplatz gebracht worden wären, sind jämmerliche Schminke, die den türkischen Sieg nicht verdecken können.

Siegesjubel in Konstantinopel.

Die Nachricht von der vollständigen Niederlage der Engländer und von der Räumung der Abschnitte Anafarta und Ari Burun wurde in der türkischen Hauptstadt sehr abends bekannt. Sie verbreitete sich allmählich in der ganzen Stadt und rief ungeheure Freude hervor. Alle Türken beglückwünschen einander und sprechen den Bunt aus, daß auch der Abschnitt Sed il Bahr bald gesäubert werden möge.

An der griechischen Grenze.

Aber die Lage an der griechisch-serbischen Grenze kommt über Paris die folgende Meldung aus Athen:

Erfundungsflüge, die von englischen und französischen Fliegern ausgeführt wurden, haben festgestellt, daß die bulgarischen Truppen sich in der Nähe der griechischen Grenze konzentriert und daß bedeutende Verbündungen in Doiran eingetroffen sind.

Wie weiter berichtet wird, ist der Bahnhof in Doiran (auf griechischem Gebiet) von einer halben griechischen Kompanie besetzt worden. Zwischen den Fronten der bulgarisch-deutschen und französisch-englischen Truppen liegt eine Entfernung von 30 Kilometern.

Serbisches Flüchtlingselend.

Wie Korrespondenten englischer Blätter melden, erreichte nur ein kleiner Teil der geflüchteten Serben Griechisch-Makedonien. Die meisten serbischen Männer nichtdienstpflichtigen Alters zogen die Wege entlang, die nach Westen und Südwesten führen, die Frauen und Kinder blieben meist zu Hause. Auf dem Amselfeld hatten sich 750.000 Flüchtlinge angesammelt. 250.000 Flüchtlinge beschlossen sich zu ergeben, tausende sind auf der Flucht nach Albanien und Montenegro durch Hunger und Kälte umgekommen oder von Wölfen zerfressen worden. Viele von Flüchtlingen leben auf diesem Juge hauptsächlich von gefallenen Tieren.

Kleine Kriegszeit.

Mailand, 21. Dez. Nach einer Athener Depesche vom 18. Dezember sind die Serben in Albanien auf ernstliche Feindseligkeiten gestoßen. Es heißt, daß Essad Pascha sich gegen sie gestellt habe.

Genf, 21. Dez. Wie verlautet, beabsichtigt der Bündnisverband den Thron Albaniens dem Herzog von

dem Knabenalter entwachsen waren, würden den familiengewohnten und stabilisierten deutschen Kriegern auf die Dauer Widerstand zu leisten vermögen. Ihr erzieltes patriotisches Empfinden wird schmerlich durch die Wiederaufnahme berührt, daß selbst in so schwerer Zeit die neuerlich Auferlebten für ihre Landsleute die Halsbache zu sein scheinen.

"Sieb' da", rief in diesem Augenblick Herr de Barmentier, "auch wir bekommen Einquartierung und uns Kavallerie! Ich werde ihr entgegengehen."

Er entfernte sich rasch. Madame de Barmentier und Jeanne sahen vom Fenster aus einem Trupp dient und staffelter Reiter auf kleinen milchweisen Verbergen auf den Schloßhof reiten. Ein Offizier sprang auf den Sattel und trat achtungsvoll grüßend auf Herrn de Barmentier zu, der soeben die Schloßtreppe herabstieg.

Beim Anblick dieses Offiziers erstickte Jeanne beinahe. Das Blut strömte ihr gewaltig zum Herzen, daß im Kampf zusammenzugehen schien. Eine Totenblöße bedeckte ihre Wangen.

"Was ist dir, Jeanne?" fragte Madame de Barmentier erstaunt und besorgt.

"Siehst du jenen Offizier, Mama? Es ist - es ist Bisttor Hösser."

"Wie! Der Sohn des alten Kapitäns?"

"Welch' wunderbare Fügung! Und deshalb erstickte du so! Ei, ei, sollte Madame Hösser doch recht haben, als sie von einer innigen, gegenseitigen Liebe Bisttor und meiner Jeanne sprach?"

"Ich bitte dich, Mama... nichts mehr davon weiglich da. Ihre Mutter beobachtete sie mit höchstem Interesse: sie wußte sich die Erregung Jeannes nicht zu erklären. Nach einer Weile siegte Jeanne die Hand unter dem Kragen. "Verzeih, Mama", sagte sie matt lächelnd, "daß ich dich erstickt habe. Ich war so überrascht, daß ich es vorüberschlug und ich werde Bisttor freundlich, wie sich's gebührt, begrüßen können. - Da ist er schon!"

In Begleitung von Herrn de Barmentier trat Bisttor in das Zimmer, eilte auf Madame de Barmentier zu, griff ihre Hände und lächelte sie in "eines theatralischen Weise".

Fortsetzung folgt

Montpensier anzubieten, der schon einmal ohne Erfolg für diesen kandidierte.

Constantinopel, 21. Dez. Wie hiesige Zeitungen berichten, ist die Stadt Aden von den türkischen Truppen besetzt.

Warkhan, 21. Dez. Auf Anordnung der deutschen Behörden führt die Festung Iwangorod künftig wieder die alte russische Bezeichnung Dembinsk und die Stadt Nowo-Moskau den alten polnischen Namen Biala.

Von freund und feind.

Mitterei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Wahlsieg der griechischen Regierung.

Bern, 21. Dezember.

Alle einlaufenden Nachrichten bestätigen den Sieg der griechischen Regierungshänger über die Opposition bei den Neuwahlen.

Unter den bisher Gewählten befinden sich 200 Anhänger des vorigen Ministerpräsidenten Gunaris, 35 Theotokis, Gunaris, der unbedingter Anhänger der Politik Konstantins ist, trat befannlich zurück, als Venizelos zum zweitenmal versuchte, Griechenland in das Fahrwasser der Freiheit zu leiten und dabei eine Mehrheit in der Kammer und. Auch die gewählten Freunde der übrigen führenden Politiker sind Gegner des Venizelos.

General Dewet freigelassen.

Johannesburg, 21. Dezember.

Nach Meldung des Neuerischen Bureaus sind General Dewet und 118 andere Gefangene, die wegen Hochverrat verurteilt waren, freigelassen worden.

Dewet, im Burenkriege einer der erfolgreichsten und bekanntesten Führer der Buren gegen die Engländer, widerhielt sich im vorigen Jahre der Politik des Ministerpräsidenten Botha. Dieser, ebenfalls als General im Burenkriege bekanntgeworden, hatte sich mit der früher bekämpften südafrikanischen Herrschaft vollständig ausgekämpft und trieb die Freiheit so weit, die Buren im Interesse Englands zum Angriff auf Südafrika zu veranlassen. Dem wollte Dewet mit einer Anzahl Gefüllungen genossen sich nicht annehmen. Sie widerseherten sich, eingedenkt der deutschen Kompatibilität des deutschen Volkes bei ihrem Freiheitskampf, der Botha. Da sie in der Minderheit blieben, wurden sie gefangen genommen, verhaftet und schließlich verurteilt. Nun hat man ihnen, wahrscheinlich aus Rücksicht auf die schwer verletzte Volksverstimmung, die Freiheit wieder gegeben müssen. Die Freilassung wurde übrigens von dem Gesetz einer Geldstrafe und dem Versprechen abhängig gemacht, daß die Begnadigten sich für die Dauer der vertragten Strafen an keinen politischen Kundgebungen beteiligen und ihren Wohndistrikt nicht ohne Erlaubnis verlassen.

Graf Tisza über den Endkrieg.

Budapest, 21. Dezember.

Die Rede des Ministerpräsidenten Tisza im Magnatenhaus hat im ganzen Lande Begeisterung hervorgerufen, die in den Blättern unverhüllt zum Ausdruck kommt. Besonders wundert wird jener Teil der Rede, in dem es heißt:

Diesen Krieg haben wir nicht hervorgerufen. Aber wenn der Krieg nun einmal herausbeschworen wurde, werden wir ihn bis zum Ende durchkämpfen mit jener Entschlossenheit, die den Sieg bereits an unsere Fahnen gesetzt hat. Heute schon können unsere Feinde damit im reinen sein, daß sie das Ziel ihres Angriffs nicht erreichen können, und auch darüber im klaren sein, daß unser Sieg die Bürgschaften unserer Sicherheit schaffen wird, über keineswegs Angriffe gegen die Existenz der übrigen Freiheitlichen Europas in sich schlieht, wie ihr Sieg sie gegen unsere Existenz in sich geschlossen hätte. Heute ist jede weitere Fortsetzung des Krieges von ihrer Seite ein ganz zweckloses Blutvergießen, eine ganz zwecklose Kraftverzehrung.

In seinen packenden Schlussworten legte Graf Tisza unter keiner Verzagung des Hauses alle Schuld für das Blut, das noch vergossen wird, auf jene Männer unter den Feinden, die bloß für die ganze Welt so schrecklichen Krieg aus spuriösen Absichten und durch heuchlerische Schlagworte verdorbenen Eroberungsgelüsten herausbeschworen haben und an nicht einstellen wollen.

Angriffe gegen das englische Kabinett.

Amsterdam, 21. Dezember.

Um den verschiedensten Engern der englischen Parteien schufen sich Anflüge gegen das jetzige Kabinett. Mehr oder minder deutlich fordert man Rücktritt oder doch wesentliche Änderung. Darin stimmt der liberale Publizist Massingham, der Herausgeber der „Nation“, mit dem konserватiven „Observer“ überein. Beide sagen, es gebe nicht so weiter, wie bisher. Unbedingt sei ein Regierungsumschwung notwendig. Asquith, der Ministerpräsident, befindet in der jetzigen schwierigen Situation zu wenig Energie. „Daily Mail“ findet die Hauptschuld an dem konservatischen Kolonialminister Bonar Law, der bei seinem Eintritt in das Koalitionsministerium als Diktator gehandelt habe, aber seiner selbst übernommenen Aufgabe nicht gewachsen sei. „Daily Mail“ vertritt die Interessen der Partei Bonar Laws, deshalb ist ihr Vorstoß um so wichtiger. Jedenfalls scheint das Kabinett gegenwärtig auf recht schwachen Füßen zu stehen.

General Ruski abgesetzt.

Petersburg, 21. Dezember.

Ein Kaiserlicher Uksad enthebt den General Ruski seiner Tätigkeit als Oberbefehlshaber der Nordarmee unter Beleidigung seiner Stellungen im Reichsrat und im obersten Kriegsrat.

In einem Handschreiben weist der Zar darauf hin, daß die Gesundheit des Generals bei den Arbeiten, die der Vertheidigung der Landeshauptstadt gewidmet waren, ernstlich gelitten habe, er sei darum der Erholung und Pflege bedürftig. Der Zar erhält die Hoffnung aus, daß er bald den General an der Spitze der Truppen sehen werde.

Das ist natürlich nur ein Pflaster auf die Wunde. Die letzte Wille der Absetzung läßt sich aber durch leidenschaftliche Verzweiflung verstehen. Ruski galt nach der Beseitigung Nikolai Nikolajewitsch, Frenchs, Jossifs, als der einzige leuchtende Stern auf dem Himmel des Verbandes. Nun ist auch er abgestürzt. Wer wird ihm folgen?

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 23. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹²	Monduntergang	9 ¹⁰ B.
Sonnenuntergang	8 ⁴⁴	Mondaufgang	5 ²² R.

Vom Weltkrieg 1914.

23. 12. Die Engländer bei Richebourg l'Avoue aus ihren Stellungen geworfen. — Das französische U-Boot "Curie" von österreichischen Strandbatterien zum Sinken gebracht. — Das österreichische U-Boot "U 12" befiehlt erfolgreich einen französischen Kreuzer im Adriatischen Meer.

1897 Dichter Martin Opitz geb. — 1777 Alexander I., Kaiser von Russland, geb. — 1810 Egyptolog Michael Lepsius geb. — 1851 Schriftsteller Eugen Babel geb. — Bischof Richard Falckenberg geb. — 1870 (23. u. 24. Dez.) Sieg der deutschen ersten Armee (Mantua) über die französische Nordarmee (Goldberge) am Hügelchen Hallue. — 1897 Ungarischer Novellist Albert Pálffy gest. — 1910 Politiker Franz Graf v. Ballotzky gest.

■ **Gegenwartspflichten.** Wenn wir jetzt manche von den Gewohnheiten ablegen müssen, die wir bis dahin für unentbehrlich hielten, so ist dies bei den weitesten meistens von uns in Wirklichkeit kaum mehr, als wie die Rückkehr zur Einfachheit der Sitten und zur Genügsamkeit des Verbrauchs, welche die Lebensbedingung unserer Eltern und Großeltern waren und bei denen sich diese auch durchaus glücklich fühlten. Unsere Vorfahren bereiteten vor allem mit dieser Einfachheit der Sitten und Beschränkung der Bedürfnisse diejenigen Erfolge vor, die zu erhalten jetzt unsere Helden Leben und Blut dahingeben. Deshalb ist es ein schweres Unrecht, unverschuldet zu sein und über Opfer zu murren, wo es sich in Wirklichkeit um das reinste Glückgefühl handelt oder mindestens handeln sollte, welches uns Dabeibleibenden ein gnädiges Geschenk in den Schoß wirft. Denn was sind die sogenannten „Opfer“ in Wirklichkeit, um die es sich für so viele von uns hier zu Hause jetzt handelt? Nichts anderes als wie „etwas weniger üppig essen“! Deshalb sollten wir uns schämen, wenn auch nur ein Wort des Unmutes über unsere Lippen kommt, die wir hier im sicheren Hafen der Heimat führen. Wohl aber sollten anstatt des Unwillens wir nach besten Kräften das harte und entbehrungsreiche Dasein derjenigen Kriegerfrauen und Kriegerkindern durch Gaben erleichtern, und zwar vor allem durch regelmäßige Spenden von Nahrungsmitteln, die ihr Liebster und Teuerster, die Kinder den Vater, die Mutter den Mann dingegeben haben und ihrerseits noch dazu Mangel leiden und hungernd darben. Auf diesen Gebieten kann der Staat und die Gemeinde ganz unmöglich alles tun. Hier muß jetzt die Einzelhilfe einzischen und zwar reich einzischen, und zu den Gaben geselle sich auch nicht minder ein trostreiches Wort und freudiges Ausrichten der Verzögten. Das sei dann wenigstens unser Kriegsdienst am sozialen Frieden dabei, der seinen Segen und neuen Mut auch in die Schützengräben zu unseren Helden bringen wird. Nie und nimmer aber dürfen Klagen und Muren durch Briefe ins Feld getragen werden.

■ **Trockenmilch.** Bei der heutigen Milchknappheit und der eventuellen Beschränkung des Einzelverbrauchs gewinnen die industriell hergestellten Milchkonserne eine erhöhte Bedeutung, die dadurch noch gesteigert wird, daß man größere Mengen davon auch heute noch aus dem neutralen Ausland beziehen kann. Von diesen Konsernen ist die sterilisierte Milch in Büchsen und die mit Zucker und eingekochte kondensierte Milch in Büchsen allgemein bekannt, dagegen sind die Trockenmilchpräparate unter dem großen Publikum noch recht wenig gewürdigt. Sie werden in der Weise hergestellt, daß die ganze Milch völlig getrocknet wird. Es verbleibt ein feines Pulver, das die sämtlichen Nährstoffe der Milch unverändert und ohne jeden Zusatz irgendwelcher Fremdstoffe enthält. Es ist also gänzlich fälschlich von „Milchpulpa“, „Milchpulpa“ oder dergleichen zu sprechen, da es sich um alle wertvollen und natürlichen Bestandteile der Milch selbst handelt. Man unterscheidet bei der Trockenmilch zwei Arten, je nachdem man die frische fetthaltige Milch oder aber die zentrifugierte vom Fett befreite Milch zur Trocknung bringt. Ganz im allgemeinen ist die letztere Form weitauß die zweitmäßiger. Die getrocknete Vollmilch hat manche Untugenden, sie ist z. B. bei der Wiederauflösung niemals wieder zu richtiger Milch umzuwandeln, da eine so feine Verteilung des Fettes, wie in der natürlichen Milch sich nicht wieder herstellt. Außerdem ist sie auch wieder ihres Fettgehaltes wegen nicht ohne Vorsichtsmahrgeln haltbar, da sie leicht rancig wird. Ganz besonders in den heutigen Kriegszeiten ist es aber viel richtiger, die Milch erst zu verbuttern und dann die verbleibende Magermilch zu trocknen. Diese, die alle Nährwerte der Milch: Eiweiß, Zucker und Nährfalle, und nur das Fett nicht, enthält, stellt sich für die Verwendung in der Küche als ein höchst wertvolles Material dar, daß für alle Mehlspeisen und ähnlichen Dingen die teure und jetzt schwer zu beschaffende Vollmilch vollständig ersetzen kann; für den mangelnden Fettgehalt der Milch tritt der reiche Kohlehydratgehalt der Mehlspeisen ein. Wenn ihr Preis auch nur einigermaßen den Herstellungskosten entspricht, so ist sie auch heute noch eine der billigsten Eiweißquellen.

Hachenburg, 22. Dez. Herr Forstmeister Goebels, Oberleutnant d. L. a. D., zuletzt von den Landw. Jägern 2. Ausgebots, jetzt militärisches Mitglied beim Reserve-Lazarett Limburg, ist zum Hauptmann befördert worden.

■ **Recht nützliche Gaben** erhalten unsre zum Heeresdienste einberufenen Hachenburger zu dem schönsten aller Feste, dem Weihnachtsfest, seitens der Stadt zugesandt. Womit unseren Kriegern gewiß eine Freude bereitet wird, geht aus dem jeder Sendung beigefügten Schreiben hervor, welches wir nachstehend wiedergeben. „Hachenburg, Weihnachten 1915. Unsern lieben Hachenburger Kriegern! Auch dieses Jahr gedenken wir unserer lieben Freien, die fern von der Heimat die Grenzwacht halten. Eine kleine Gabe, ein Tasierapparat mit Wiednung, ein Schädelchen mit Klingen dazu, einige Zigaretten und etliche Postkarten mit dem Bildnis der Baterstadt mögen ihnen Freude bereiten. Gabe Gott, daß es das letzte Weihnachtsfest ist, das Sie fern von Ihren Lieben verbringen müssen. Namens der Stadt Hachenburg: Steinhau, Bürgermeister.“ Wir wünschen, daß alle rechtzeitig in den Besitz der kleinen Gabe gelangen und diese ihnen die besten Grüße aller Hachenburger mit dem

Wunsche auf ein baldiges frohes Wiedersehen bringen möge.

Rosbach, 21. Dez. Die 13. Bezirkssynode, die kürzlich in Wiesbaden tagte, bewilligte von den zur Verteilung gelangten 16 000 Mark als Unterstützung für Schuldenabtigung oder Wiederherstellungsarbeiten an kirchlichen Gebäuden unserer Gemeinde 300 Mt., Wahlrod 250 Mt. und Rückerodt 200 Mt. aus der Synodalkollekte.

Linden, 21. Dez. Bei der am Freitag hier stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde an Stelle des seitgängigen Herrn Bürgermeisters Faust Herr Richard Stumpf zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt.

Marienberg, 21. Dez. Am Mittwoch, den 29. d. M., um 10^{1/2} Uhr vormittags findet in Erbach im Saale des Herrn Gastwirts Karl Wissler eine Bürgermeisterversammlung des Oberwestwaldkreises statt. In derselben soll über den Zusammenschluß der Gemeinden des Oberwestwaldkreises zu einem Verband zwecks Abschlusses eines Vertrages mit dem Bezirk verhandelt werden.

Westerburg, 21. Dez. Die hiesige Stadtverwaltung hat einen Posten rheinisches Apfelsaft bezogen, das sich vorzüglich zum Bestreichen des Brotes eignet und den höchsten Geschmack zum Verkauf übergeben wurde. Der Verkaufspreis beträgt für das Pfund 55 Pf.

Aus Nassau, 21. Dez. Vom Provinzial-Schulcollegium wurden die fürs Jahr 1916 vorgesehenen Prüfungenstermine an Seminaren und Präparanden-Anstalten im Regierungsbezirk Wiesbaden folgendermaßen festgelegt: Lehrerseminar Dillenburg Aufnahmeprüfung 20. September, Entlassungsprüfung 28. August; Präparandenanstalt Herborn Aufnahmeprüfung 29. September. An den Lehrerseminaren Montabaur und Uingen finden am 3. bezo. 12. April Aufnahmeprüfungen statt. Entlassungsprüfungen werden nicht abgehalten, da sämtliche Prüflinge im Felde stehen. Am Lehrerinnen-Seminar zu Eltville findet die Aufnahmeprüfung am 3. April statt.

Biedenkopf, 20. Dez. Es gilt in diesem Winter in den städtischen Waldungen ungeheure Holzmengen zu schlagen. Der Haushaltssplan schloß mit einem Einstiegsfall von 6000 Festmetern ab. Zur Bewältigung dieser Holzhauerei hat die Stadt sich Kriegsgefangene überweisen lassen.

Frankfurt a. M., 21. Dez. Die Stadtverordnetenvollversammlung beschloß auf Antrag des Magistrats, für die Zwecke der Familienunterstützung und für sonstige Ausgaben der Kriegswohlfahrtspflege für den Rest des Rechnungsjahres (d. h. bis 31. März 1916) der gemischten Kriegskommission einen weiteren Kredit von 8 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung gab weiter ihre Genehmigung zur Vorbereitung einer späteren Anleihe bis zum Betrag von 20 Millionen Mark zur Deckung der Kosten der Kriegsausgaben. Diese Anleihe soll nicht höher verzinslich sein, als die zur Ausgabe gelangenden Reichs- und Staatsanleihen. In der Begründung des Magistrats wird ausgeführt, daß die bisher bewilligten 18^{1/2} Millionen Mark Kriegskredite erschöpft und daß ferner die Betriebsvorlagen für Lebensmittelankäufe auf rund 2^{1/2} Millionen Mark angewachsen seien. Bei dem steigenden Bedarf müsse für Familienunterstützungen usw. häufig mit monatlichen Ausgaben von mindestens zwei Millionen Mark gerechnet werden; man könne heute schon als dauernde Kriegslasten, die durch die Auswendungen für Familienunterstützungen usw. bis zum Zeitpunkte des Friedens der Stadt verbleiben, mindestens 20 Millionen rechnen.

Kurze Nachrichten.

Bei der Treibjagd im Jagdgebiet Dreisbach wurden 35 Hasen, 16 Rehe, 3 Fasane und 1 Rebhuhn zur Strecke gebracht.

Auf der Haltestelle Bachermühle (Siegtal) wurde ein 18jähriges Mädchen, das auf den schon fahrenden Zug aufspringen wollte, überfahren und getötet. — Die erste Lehrerstelle in Wissenroth wurde seit dem 1. Dezember zur Hauptlehrerstelle erhoben und der seitherige Lehrer Bill, 3. Kl. Leutnant d. R., voem selben Tage an zum Hauptlehrer ernannt. — Die für den Unterholtzberg festgesetzten Höchstpreise für Land- und Süßrahmbutter sind wieder aufgehoben worden. — Am Theologischen Seminar in Herborn ist ein Studierender, da alle jungen Theologen ins Feld gerückt sind. Seit dem Seminarjahr 1863/64 steht dieser Fall vereinigt da, daß der Herborner Professor nicht „lesen“ können.

Landrat v. Trotha von Langenau wird zum Kreishauptmann in Litauen mit dem Sieg in Wilkomirz ernannt worden. — Die städtische Strohbahnhverwaltung in Frankfurt a. M. hat bis jetzt 1108 Frauen in die verschiedenen Betriebe aufgenommen; etwa 800 davon versiehen den Schaffnerdienst. — Im Salzgitter der Bewerkschaft Kaiserod in der Rhön wurden durch einen vorsätzlich losgehenen Sprengsatz zwei Bergleute lebensgefährlich verletzt. — Die erste Gabenliste der Landwirtschaftskammer Kassel für den ostpreußischen Kreis Bückeburg, dem Patriarchen der Landwirtschaftskammer, weist 8925,20 Mt. auf.

Nah und Fern.

■ Die „Kriegsgefangenen“ im Zirkus Schumann. In der Auslandsprese wurde in letzter Zeit die Nachricht verbreitet, daß Hunderte von französischen, russischen und belgischen Gefangenen bei der abendlichen Kriegspantomime im Zirkus Schumann zu Berlin als Statisten mitwirken. Diese Nachricht entspricht, wie amtlich durch W. L. B. festgestellt wird, selbstverständlich nicht den Tatsachen. Sie ist offenbar daraus entstanden, daß bei dem Ausstattungsstück unter anderem auch Kriegsgefangene auftreten, die aber nur von deutschen Statisten dargestellt werden.

■ Deutsche Kriegsausstellungen. In Berlin und in anderen Städten des Reiches soll erbeutetes Kriegsmaterial aller Art öffentlich ausgestellt werden. Die Vorbereitung und Ausführung dieser Ausstellungen, die der Bevölkerung die Waffen des Krieges, die Art ihrer Wirkung usw. vor Augen führen werden, erfolgt durch das Centralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz. Der Reingewinn der Ausstellungen wird für die Verwundetenpflege Verwendung finden.

Der erste weibliche Gerichtsschreibergehilfe ist seit einigen Tagen bei dem Münchener Jugendgericht in Verwendung. Diese Hilfskraft ist eine Vorläuferin weiterer Anstellungen, da Gerichtsschreibergehilfinnen auch am Gerichten, bei denen infolge der Einberufungen Personalmangel herrscht, eingesetzt werden sollen.

Russische Flüchtlingsnot. 6200 Studierende — beider Geschlechter — sind aus Niem zusammen mit den dortigen Hochschulen nach Saratow umgezogen. Sie wurden dort zuerst fast alle in feuchten Kellerräumen, leerstehenden Speichern, Militärmagazinen und dergleichen untergebracht. Allmählich „ordneten sie sich ein“, und 4336 gelang es, Wohnungen zu besetzen. 1884 Studierende wohnen immer noch in den ihnen angewiesenen Stationen in qualvoller Lage; es herrschen unter ihnen ansteckende Krankheiten aller Art.

Eine neue Kassensteuer. Die Kassensteuer soll jetzt auch in Süßen eingeführt werden, da die Singvögel aus der Gartenstadt Süßen nahezu ganz verschwunden sind. Bei einer Steuer von jährlich 10 Mark wird das Steuerertrags etwa 10000 Mark ausmachen. In Preußen ist die Kassensteuer bisher erst in Görlitz und Seidenberg (Schlesien), im Königreich Sachsen in fünf Städten eingeführt worden.

Aus dem Gerichtsaal.

Sechs Wochen Haft für Verbreitung falscher Gerüchte. Die Strafkammer in Preußisch-Stargard verurteilte den Schmiedemeister Netkowksi aus Dirschau wegen Verbreitung falscher Gerüchte über das deutsche Heer und seine Führer zur höchstzulässigen Strafe von sechs Wochen Haft.

Bunte Zeitung.

Stark gepfostert. In den englischen Postpäckchen für Russland, die Schweden als Vergeltung für englische Verdrückungen zurückhält, soll in zahlreichen Fällen Pfeffer enthalten sein. Die Russen brauchen diesen dringend zur Russkifabrikation. Einer echt russischen Kehle mundet der vaterländische Schnaps erst, wenn er mit Cayennepeffer verbessert ist und in den Gingewelten brennt wie das höllische Feuer. Nach einem kräftigen Männer schluck solchen Gebräus schüttelt sich der Russen behaglich und ächzt: „Der war echt!“

Kriegshunde bei den alten schweizerischen Eidgenossen. Im gegenwärtigen Kriege werden, wie man weiß, Hunde auch „defensiv“ verwendet, nämlich als Wachhunde und zur Bewachung von Gefangenen. Ein schweizerisches Blatt weiß nun darauf hin, daß schon die alten Schweizer Wachhunde benutzt, um die auf Vorposten und im Lager befindliche Mannschaft vor plötzlichen Überraschungen zu schützen. Wittern doch die Hunde veründige ihrer scharfen Organe den sich nährenden Feind selbst in stockfinsterner

Eine nützliche Liebesgabe

Können Sie allen Ihren Lieben im Felde draußen senden, wenn Sie uns deren genaue Adressen mitteilen. Wir schicken dann

alle Tage regelmäßig

unsere Zeitung an sie ab. Der monatliche Preis dafür beträgt nur 75 Pf. Diese tägliche Mitteilung alles Neuen aus der Heimat und von allen Kriegsschauplätzen

bereitet die größte Freude.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Nacht von ferne, so daß sie durch ihr Gebell beiseitzen auf die drohende Gefahr aufmerksam machen können. Aber nicht nur auf Vorposten, sondern auch im Marschföderungsdienst verwendeten die Schweizer ihre Wachhunde. So wird z. B. berichtet, daß im Schwabenkrieg vor Konstanz die Hunde einige Feinde, die sich versteckt hatten, entdeckt hätten.

Die Kriegsmaximen des Suen-Tse. Suen-Tse lebte im sechsten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung. Er schrieb in Maximenform eine Abhandlung über den Krieg, den ein Philolog in der „Opinion“ überliefert. Man wird sehen, daß diese Maximen des Chinesen noch 26 Jahrhunderte nach ihrer Entstehung ihren Wert behalten haben. Es heißt bei Suen-Tse: „Der Krieg ist eine der wichtigsten Staatsangelegenheiten. Leben oder Tod, Gedieben oder Zusammenbruch hängen von ihm ab. Der Krieg ist das Gegenteil von der Moral. Wenn man eine Macht hat, muß man sich stellen, als ob man keine hätte; wenn man ein Mittel hat, muß man es verheimlichen. Wenn man nahe ist, muß man entfernt scheinen, und nahe, wenn man weit ist. Man muß den Feind durch das Interesse verlocken, ihn durch die innere Unordnung schwächen. Die Kriegsapparate müssen vom Staat geliefert werden, die Nahrung vom Feinde. Nur so kann es dem Heere gelingen, sich zu ernähren. Der Staat wird arm gemacht durch den Krieg, weil alle Erzeugnisse nach außerhalb geschickt werden und für die Privatleute nichts übrig bleibt. Zugem läßt die Nähe der Heere die Verkaufspreise steigen, und die Mittel der Privatleute genügen nicht mehr. Daher ein großes Unbehagen für die Leute des Volkes; man kann ihre Verluste auf 70% ihrer Ausgaben schätzen...“ Sogar die Lebensmittelsteuerung hat also der alte Chinesen vorausgesehen.

Der letzte Flöher. Im tirolischen Ort Möl in Oberinntal hat man dieser Tage den im Alter von 77 Jahren verstorbenen Sebastian Nilles zu Grabe getragen. Er war der letzte Flöher, der in der „guten alten Zeit“ zwischen Möl und Innsbruck, sozusagen, die Verbindung herstellte. Um 12 Kreuzer konnte man seinerzeit mit dem Flöß nach Innsbruck in die Stadt fahren und noch einen Sack mit Erdäpfeln umsonst zum „Drauseden“ (Drausen) mitnehmen. Jetzt fährt kein Flöß mehr, aber die Bahnfahrt kostet 2,40 Kronen. Der Nilles welche hatte neun Jahre beim 1. Tiroler Kaiserjäger-Regiment gedient und die Feldzüge 1859 und 1866 gegen Italien mit Auszeichnung mitmachte.

Das schlaue Tildchen. Der „Tidi. Stg.“ wird von einem Leser geschrieben: Bei Tisch liest meine Frau den Kindern einen Artikel der „Frankf. Stg.“ vor, in dem es zweckmäßiger Verwertung der Lebensmittelreste geschieht wird, und knüpft daran eine kleine Moralpredigt an, welche Kleinkinder, die noch von Friedenszeiten her die kleinen Brotrüschen übrig zu lassen, beibehalten hat, nicht gerade angenehm empfindet. Man hat aber durch den Krieg sogar im Kinderzimmer das Zeitunglesen und auch manches von der Technik des Nachrichtendienstes gelernt. So reicht denn Tildchen das Blatt an sich und ruft zum größten Erstaunen aller: „Was da steht, Mutti, gilt nicht; es ist nicht amtlich!“

Modlin, nicht mehr Novo-Georgiewsk. Die russische Regierung hat Petersburg und andere Städtenamen mit deutschem Klang verraut. Das Kaiserliche Gouvernement Warschau hat jetzt bestimmt, daß der alte geschichtliche polnische Name Modlin, der von den Russen 1881 in Novo-Georgiewsk geändert worden war, von nun an ausschließlich wieder angewendet werden soll. Die Festung Modlin verdankt ihre Entstehung Napoleon, der dort 1807 bis 1812 die ersten Werke errichtete. Im polnischen Aufstand wurde sie 1830 durch den Grafen Ledochowski verteidigt bis zur Einnahme durch die Russen am 7. Oktober 1831.

Neuestes aus den Witzblättern.

kleines Mißverständnis. Herr: „Ich bin zu den Fahnen einberufen. Mariannel! Da ich den Haushalt nicht so schnell auflösen kann, will ich Ihnen einen Vorschlag machen.“ Die alte Wirtschafterin (verschämt): „Ach... Kriegsstraßen?“ — Der tapfere Heimkrieger: „Nein!“ Diese Nacht träumte mir, ich wäre Soldat und stände im Felde! Gegen den Graben, den wir besetzt hielten, stürmten die Feinde an.“ Gattin (unterbrechend): „Aha, das war ja um drei Uhr...“ da rießt du plötzlich jämmerlich um Hilfe! — Das Mädchen für alles: „Vor zwei Jahren hat das Festen die ersten Aussichtsturnes nur 25 Pf. gekostet und heute 50!“ „Ja, mei' Herr, der Krieg!“ (Wiegend. Ei.)

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich
Theodor Wieschbüchel in Hachenburg

Beachten! Nicht übersehen!

Spiritus - Glühlichtbrenner

die auf jede Petroleumlampe aufgeschaubt werden können neu eingetroffen.

Karbidlampen in allen Arten :: Karbid.

Karbidlampen eigner Anfertigung

zu den billigsten Preisen.

erner empfiehle

Nähmaschinen

das schönste Weihnachtsgeschenk für jeden Haushalt.

Adler - Schreibmaschinen

eine gebrauchte Schreibmaschine billigst abzugeben.

Teilzahlungen gestattet.

Carl Bechtel, Hachenburg.

Weihnachtsausstellung

Große Auswahl in Spielwaren
Christbaumschmuck etc.

Jos. Schwan, Hachenburg.

Als passende Weihnachtsgeschenke
empfiehle

Ia. Südwine, Rot- und Weißwein

feinste Schokoladen

Feldpostkartons mit verschiedenen Einlagen

Weihnachtswaren, Kekse, Makaronsen

Lebkuchen und Schokoladefiguren

feinste Zigarren

zu den billigsten Preisen.

Carl Henney, Hachenburg.

Für Weihnachts-Geschenke

finden Sie bei mir große Auswahl in

prachtvollen Handarbeiten

angefangen, fertig geflickt und
ausgezeichnet.

Kaufhaus Louis Friedemann
Hachenburg.

Futtermittel.

Wir haben anzubieten:

Ausländ. Hofer, Gerste, Mais
ff. Hühnermais

gebrochenen Mais, spez. als Pferdefutter

reines Mais- und Gerstenschrot

Futtermehl und Kleie.

Phil. Schneider G. m. b. H.

Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel und Düngemittel engros
Hachenburg, am Bahnhof neben Wirtschaft Lang.

Für unsere Truppen im Felde!

Total wasserdichte feldgraue Mäntel und Capes

nut je 500 Gramm schwer

Feldgraue wasserdichte seidene Westen

mit Planellfutter

Lungenschützer, Leibbinden, Kniewärmer,
Kopfschützer, Staufen, Handschuhe, Unter-
hosen, Unterjacken, Hemden, Strümpfe etc.

Wilh. Pickel Jnh. Carl Pickel

Hachenburg.

Weiße Schmierseife

frisch eingetroffen.

Eimer ca. 50 Pf. netto Inhalt per Pf. 40 Pf.
Eimer frei.

David Engel, Hachenburg.

Für Weihnachten Praktische Geschenkartikel

Zigarren, Zigaretten

in jeder beliebigen Packung

Pfeifen, Spazierstöcke, Regenschirme, Zigarren- u.

Zigarettenpfeifen in echt Meerschaum und Bernstein,

Zigarren- und Zigaretten-Etuis :: Portemonnaies

Taschenmesser, Taschenlampen, Mundharmonikas etc.

besonders vorteilhaft bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Knochenschrot

als Hühner- und Schweinefutter
aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste

Reinfutter, liefert zum Preise von M. 15 den Kt. u. M. 20 Pf.

Siegener Knochenschrotfabrik,

Siegen, Frankfurterstraße 47/49.

Lungen- und Asthma-Heilende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit

Wurz, Belämmungen, Hantauschlag und Katarrh (chronisch und akut)

leiden, empfiehlt den vielfach bewährten

Dellheimischen Brust- und Blutreinigungss-
trich ist derselbe, für Neuhusten bei Kindern angewendet, von per-

manentlicher Wirkung. Originalpäckchen à M. 1.— Bei 3 Dosen
franko durch

A. Dellheim, Frankfurt a. M. - Döderlat.

Aspirin, Laxativ, Tropfen, Salben, etc.

zu empfehlen.

Karl Dasbach, Drogen-

Hachenburg.

Zum Verband ins Zoll.

Fertige Packung à 10 Pf.

Karbid - Licht

10 mal heller als Petroleum,
sofort gebrauchsfertig

Mt. 3.— franco Nachnahme.

Karbid wird jeder Lampe
gratis beigegeben.

Titan-Gesellschaft Hagen i. W.

Feldpostkartons vorrätig.

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg, Wilhelmstraße.

Fenchelhonig

Keuch hustensaft

sowie sämtliche

Hustenbonbon

empfehl

Karl Dasbach, Drogen-

Hachenburg.